

Ostern

Ostern! Das Fest des Lebens; Grund der Hoffnung und der Freude. Das wichtigste Fest der Christenheit überhaupt. Ohne Ostern keine Glaubensgemeinschaft und keine Kirche. Ostern ist der Dreh- und Angelpunkt unserer Religion. Ostern meint den Sieg des Lebens über den Tod, bedeutet, dass das Licht stärker ist als die Finsternis, dass der Karfreitag überwunden ist und der Tod nicht das letzte Wort hat über uns. Ostern schenkt uns Zuversicht und Optimismus, Lebensfreude und tiefes Glück. Der Osterglaube ist das Fundament, ist die Basis, auf der wir unser Leben bauen. Ja mehr noch: Er weitet unseren Blick über dieses Leben hinaus. Er vermittelt uns eine Sicht, die das Hier und Jetzt übersteigt, eine Sicht, die Welt und Geschichte in einem umfassenden Zusammenhang sieht, die mehr erkennt als nur gerade das Oberflächliche, das Vergängliche, das, was uns vordergründig als wichtig erscheint. Der Osterglaube verhilft uns zu einer neuen Existenz, zu einem neuen Leben, das wir nicht aus uns selber haben, sondern das uns geschenkt wird.

Der Schöpfer aller Dinge, der Herr über Leben und Tod, Ursprung und Ziel von allem, was war, was ist und was sein wird, Er, der Jesus auferweckt hat, öffnet uns die Augen für unsere endgültige Bestimmung, für Sinn und Erfüllung unserer Existenz und nicht nur unserer Existenz, sondern für das Ganze der Schöpfung. An Ostern erweist sich die Schöpferkraft Gottes ganz neu, ganz anders: „Neuschöpfung“ heisst das Stichwort. Darum geht es an Ostern. Und wir alle sind davon betroffen, sind mitgemeint, sind miteinbezogen in dieses neue, österliche Leben.

Das ist ein grosses, tiefes Glaubensgeheimnis. Denn, ehrlich gesagt, wir sehen und spüren davon kaum etwas in unserem Alltag. Da bedrücken uns oft vielmehr Sorgen und Ängste: Wie bestehen wir die grosse Herausforderungen der aktuellen Corona-Krise und der weltweiten Flüchtlingsproblematik? Und was wird noch auf uns zukommen? Wie bekommen wir die Bedrohung des Terrorismus in den Griff? Was macht die selbstverschuldete Klima-Erwärmung mit unserem Planeten? Wie werden sich die sozialen und politischen Spannungen in Zukunft auswirken? Und unsere bisherige Werteordnung? Wird sie Bestand haben? Diese und viele andere Fragen liegen uns auf der Seele und bedrücken unser Herz. Die Osterbotschaft hören wir

zwar, allein fehlt uns nicht – um mit Johann Wolfgang von Goethes Faust zu sprechen – sehr oft der Glaube?

Vom Glauben ist im Evangelium die Rede: „Er sah und glaubte“. (Joh 20,8), heisst es kurz und bündig von jenem Jünger Jesu, der zuerst am Grab war. Er sah das leere Grab. Doch ein leeres Grab lässt viele Auslegungen zu. Ein leeres Grab macht noch keine Auferstehung. Und was die Oster-Erzählungen betrifft: Matthäus z.B. schreibt über die Jünger: „Einige aber zweifelten“ (Mt 28,17) Lukas berichtet von den beiden Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus waren und dem Auferstandenen begegneten: „Ihre Augen waren gehalten. Sie erkannten ihn nicht“ (Lk 24,26). Und bei Johannes schliesslich verwechselt Maria Magdalena den Auferstandenen mit dem Gärtner. Und auch der gute Thomas musste sich den Tadel Jesu gefallen lassen: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20, 29).

Mit andern Worten: Auch die Jünger „sehen“ den Auferstandenen nur, wenn er ihnen die Augen und das Herz auftut. Auch sie müssen glauben lernen. Sie begegnen Christus im Wort der Schrift und im Sakrament. Durch die Schriftauslegung macht Jesus den Jüngern von Emmaus das Herz brennend und beim Brotbrechen öffnet er ihnen die Augen. Und nur so erkennen sie ihn. Nicht anders als wir. Die Auferstehung kann man nicht beweisen. Da gibt es für uns nichts zu sehen. Sie ist kein Ereignis dieser Welt. Sie übersteigt Zeit und Geschichte. Eben das wird den Jüngern klar und sie bezeugen es uns und der Welt.

So wir stehen vor der Tatsache, dass die Jünger Jesu am Karfreitag die bitterste Enttäuschung ihres Lebens erfahren haben, dass sie jede Hoffnung aufgeben mussten. Wir stehen aber auch vor der Tatsache, dass diese gleichen Männer mit einem Male ihre Niedergeschlagenheit abgeschüttelt haben und – erfüllt von ihrer Oster-Erfahrung – Verkünder des Auferstandenen geworden sind. Diese totale Wende war nicht einfach vom leeren Grab, sondern vom Auferstandenen selbst bewirkt worden. Die Jünger bezeugen eine über alle gewohnte Erfahrung liegende Wirklichkeit. Und damit stellt sich uns die Frage: Können wir an den Auferstandenen glauben? Es geht bei dieser Frage auch um die Bedeutung der Person Jesu Christi für uns.

Der Apostel Paulus spricht immer wieder davon: Dass wir nämlich im Glauben Anteil haben an Christus, dass wir neue Menschen sind, dass wir schon jetzt vom Tod zum Leben gelangt sind, dass wir hineingenommen sind in die Beziehung Jesu zu Gott, dass er in uns ist und wir in ihm sind. Und auch Johannes zeigt auf, wie der Auferstandene für uns Urheber eines neuen Lebens ist, einer Lebenswirklichkeit, in die wir jetzt schon hineingestellt sind. Er schreibt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben... Wer nicht liebt, bleibt im Tod.“ (1 Joh 3.14ff). Der Übergang vom Tod zum Leben geschieht in der Liebe.

Wenn Gott die Liebe ist – und das ist unser Glaube – dann heisst Ostern für uns: Jesus Christus ist uns als der lebendige und jetzt Gegenwärtige nahe. Uns gilt sein Wort: „Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Welt.“ Das ist nur möglich, weil er wirklich der Auferstandene ist, weil er jeder Zeit und jedem Ort gegenwärtig ist als der, der vom Tod zum Leben gekommen ist, als Immanuel, als Gott mit uns.

Ich wünsche uns allen, dass die Osterfreude in uns allen lebendig sei, dass sie unsere Herzen erfüllt und dass wir sie – trotz allem, was es an Schwerem und Unheilvollen im Leben und in der Welt gibt – nie verlieren.